

Liebe Leserinnen und
Leser,

„artificial intelligence“ (AI) oder künstliche Intelligenz (KI) führt die Liste der wichtigsten aufstrebenden Technologien an. Als Informationsdienstleister betrifft uns diese Entwicklung existenziell, und wir sind gut beraten, uns aktiv mit Ressourcen, Möglichkeiten, aber auch Risiken auseinanderzusetzen. Das ist nur möglich durch engmaschige Zusammenarbeit aller „Betroffenen“ und ständigen Austausch gemeinsamer Ansprüche und fachlicher Expertisen. Chris Bourg, Bibliotheksdirektorin am MIT, vertrat im Juli 2018 in ihrem Blog (<https://chrisbourg.wordpress.com>) die Ansicht, dass die Informationsspezialisten aus den Bibliotheken die Herausforderungen nicht nur nicht mit Skepsis begleiten, sondern diese durch strategisches Vorgehen in ihrem Sinn steuern und beeinflussen sollen. Eine dieser Strategien ist die sogenannte „balanced cooperation“ mit allen Beteiligten (Fachbibliothekare, Unterhaltsträger, Programmierer, Nutzer, Toningenieure, Fachfirmen ...) und die interdisziplinäre Einbindung sowohl unterschiedlichster Wissenschaften als auch ihrer Sichtweisen und Arbeitsinstrumente. Ein Beispiel: Man mag zur maschinellen Indexierung der Deutschen Nationalbibliothek stehen wie man will, die Perfektionierung des Verfahrens ist nur eine Frage der Zeit. Aber: Auch die DNB kann Implementierung und Verbesserung von Programmen dieser Art nur als Kooperationsprojekt leisten, ist auf Fach- und strategische Kompetenz der vor Ort involvierten Akteure und deren Kenntnis der Grenzen und Risiken angewiesen. Die im anglo-amerikanischen Sprachraum diskursiv geführte Netzdebatte („machines reading books“) ist einerseits von Euphorie und Optimismus, aber andererseits auch von Zukunfts- und Existenzängsten geprägt. Doch auch hier gilt es hervorzuheben, dass aktuell und perspektivisch fachlicher Austausch und Interaktion wichtiger denn je sind.

Wie sehr unser Berufsalltag bereits von solchen Entwicklungen bestimmt wird, zeigt die vorliegende Ausgabe von Forum Musikbibliothek. Als exemplarischer Einstieg hierzu steht der Beitrag von Hanna Sophie Frey aus der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München, der am Beispiel der Schallplatten-Digitalisierung die multilateralen und transdisziplinären Anforderungen nachdrücklich thematisiert. Der „homo interdisciplinaris“ als Terminus technicus dürfte sicher die zukünftige Debatte über musikbibliothekarische Berufsidentität(en) befeuern. Manuel Bärwald vom Bach-Archiv Leipzig beschreibt Genese und Erwerbungsstrategien der dortigen Forschungsbibliothek und schildert ganz im Sinn der „balanced cooperation“ die Notwendigkeit der Einbindung aller zur Verfügung stehenden Ressourcen von der Finanzierung von Ankäufen über editorische Zuständigkeiten bis hin zur virtuellen Zusammenführung

digitalisierter Quellen unterschiedlichster Herkunft. Tina Frühauf von der RILM-Redaktion in New York legt in ihrem Beitrag die Möglichkeiten musikwissenschaftlicher Forschung am Beispiel von Stasi-Akten über jüdische Musiker dar. Desiderat ist natürlich, Geschichte und Zusammenhänge über das bloße systematische und möglichst lückenlose Nachweisen hinaus erfahrbar zu machen. Dass solche Vorhaben nur kontextualisiert angesiedelt sinnvoll und langfristig nutzbar sind, beweist die Digitalisierung ausgewählter Dokumente – ein Anfang ist gemacht. Ruprecht Langer vom Deutschen Musikarchiv erläutert am Beispiel ausgewählter Tonträger aus der Anfangszeit der Musikaufzeichnung, wie wichtig dauerhafte Konservierung und damit auch Zugänglichmachung historischer Quellen ist. Überhaupt sichern kultur- und geistesgeschichtliche Sammlungen ihre Bestände aktuell, aber auch für die Nachwelt nutzbar nur mittels barrierefreier (Online-) Zugänge für Bildung und Wissenschaft. Lenka Nota und Clemens Zoidl vom Archiv der Zeitgenossen der Donau-Universität Krems in Österreich beschreiben beispielhaft anhand dreier Nach- bzw. Vorlässe die zugleich systematische wie induktive Herangehensweise an Aufbau, Erweiterung sowie Sicherung und Erschließung bedeutender Sammlungen unter Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden analogen und digitalen Werkzeuge.

Auch die kürzeren Beiträge und der Rezensionsteil sind informativ wieder sehr dicht. An dieser Stelle sei allen österreichischen Kollegen für ihr Engagement und ihre Beiträge herzlich gedankt!

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihre Claudia Niebel